

Das Egerland-Museum in Marktredwitz – Kulturarbeit über die Grenze

Geschichte des Egerland-Museums und seiner Sammlung

Erste Pläne zur Sammlung verdinglichter Egerländer Volkskultur gab es bei den heimatvertriebenen Egerländern bereits zu Ende der 40er Jahre. Der Beginn des Sammelns von Egerländer Volkskultur ist eng mit dem Namen Bergmann verbunden. Dr. Alois Bergmann stellte im Jahre 1947 für die „Erhaltung des Stammesgutes“ drei Forderungen auf, nämlich die der „Errichtung eines Archives nebst Bibliothek, eines Egerländer Volksliederbuches und von Egerländer Stammesmuseen in den wichtigsten Städten Westdeutschlands“.

1950 erschien der erste Jahrgang der Zeitschrift „Unser Egerland“, der Bund der Egerländer wurde gegründet und ein „Kulturfond“ ins Leben gerufen, der die finanzielle Grundlage zur Errichtung einer Bibliothek, eines Archives und mehrerer Museen schaffen sollte. „Die Landsleute waren“ – so Bergmann – „bereit, mitzugehen, besuchten die Bundes- und Landestreffen, spendeten die Mitbringsel aus der Heimat, die man als stille Andenken aufzuheben gesonnen, versteckt dem Zugriff entzogen oder sogar in gefährlichen Grenzgängen nach Bayern gebracht hatte: Trachtentücher, Trachtenschmuck, altes Bauerngeschirr und Porzellan, wichtige Heimatliteratur, Stiche und Fotos wanderten so in mein Depot. Immer war dabei daran gedacht worden, das gerettete Stammesgut nicht an einem Platz zu konzentrieren, vielmehr es zu verteilen. Also mehrere Kleinmuseen aufzubauen, um das Material nicht zu gefährden und es in zentralen Punkten, also größeren und verkehrstechnisch gutgelegenen Städten zu zeigen.“

Bergmann dachte damals dem Museum auch die Funktion der Vermittlung zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen zu. So schreibt er 1951: „Jeder Binnen-deutsche würde aber bei der Besichtigung eines solchen Stammesmuseums auch das Gemeinsame, das uns Verbindende, erkennen. Unser Museum würde damit auch eine Brücke zu den Altbürgern werden.“

Das „Egerland-Museum I“ wurde von Dr. Alois Bergmann „im Auftrag des Bundes der Egerländer Gmoin“ 1951 errichtet. Die Stadt Regensburg stellte im Stadtmuseum zwei Schauräume zur Verfügung. Museumsdirektor Dr. Walter Boll leitete die Aufstellung. Das Museum wurde im Juli 1951 anlässlich des Egerland- und Nordgautages eröffnet.

Seit dieser Zeit sammelte Bergmann für ein zweites Museum, das seinen Vorstellungen nach in Würzburg entstehen sollte. Diese Pläne scheiterten jedoch. Als die Stadt Bayreuth 1953 bat, den Egerlandtag nach Oberfranken zu bringen, entstand der Plan, das „Egerland-Museum II“ in Bayreuth zu errichten. 1955 hat man das Museum zunächst in den Räumen des Neuen Schlosses untergebracht. Betreut wurde die Sammlung von dem ehemaligen Karlsbader Archivar Anton Rudolf, der 1957 auch zum Leiter des Bundesreferates Museum gewählt wurde.

Entgegen diesen früheren dezentralistischen Plänen – Bergmann dachte an weitere kleine Museen in Amberg und München – wurde 1972 in Zusammenhang mit der Gründung der Egerland-Kulturhaus-Stiftung ein Museums-Ausschuß installiert. Dessen Aufgaben formulierten der damalige Stiftungsvorsitzende, der Bürgermeister der Stadt Marktredwitz, Dr. Holzberger, folgendermaßen:

Hauptaufgabe sei es, „das gesamte Egerländer Kultur- und Museumsgut zentral zu sammeln und in einem Egerland-Museum zugänglich zu machen“. Als Ziel dieses „Zentralmuseums“ wurde damals festgelegt, es solle „ein getreues Spiegelbild der alten Heimat, den nachfolgenden Generationen die reiche Geschichte des Egerlandes mit ihrem Leben und Brauchtum überliefern“. Der Museums-Ausschuß stellte es sich zur Aufgabe, im Egerland-Museum „1. Geschichte des Egerlandes, 2. Kultur des Egerlandes in Literatur, Sprache, Musik und Volkstum und 3. Zeitgeschichte“ darzustellen.

Das Egerland-Museum wurde 1973 anlässlich der Einweihung des Egerland-Kulturhauses eröffnet. Bis ins Jahr 1990 wurde das Museum ehrenamtlich betreut. Seit dem 1. 7. 1990 ist das Egerland-Museum unter wissenschaftlicher Leitung. Durch die Anstellung einer hauptamtlichen Museumskraft, deren Bezahlung für fünf Jahre vom Bundesministerium des Innern geleistet wird, hat der Bund der Egerländer seiner immer wieder erhobenen Forderung nach einer Intensivierung der Museumsarbeit Genüge getan. In der Kulturarbeit des Bundes wurden dadurch wichtige neue Akzente gesetzt. Durch die Finanzierung einer AB-Kraft für das Egerland-Museum beteiligt sich auch die Stadt Marktrechwitz an der wissenschaftlichen Bearbeitung und Neukonzeption des Museums.

Veränderte Aufgabenstellung

Vor allem durch die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der letzten Zeit hat sich der Auftrag und die Aufgabe der Museen entlang der deutsch/tschechischen Grenze verändert. Was etwa das Egerland-Museum betrifft, darf es heute, weniger noch als vor zwei Jahren, nur ein Ort der Selbstverständigung der Egerländer untereinander sein, darf heute, weniger noch als bisher, „nur“ der Stärkung des Egerländer Binnenbewußtseins dienen. Es sollte in weiterem Maße, sollte noch deutlicher, zu einem Ort werden, an dem man sich anderen vorstellt.

Man muß also von einer doppelten Perspektive ausgehen, will man die Museumsarbeit der Zukunft in Marktrechwitz charakterisieren. Zum einen gibt es da die „alte“ Aufgabe des Museums, Egerländer Volkskultur zu sammeln und zu konservieren, für die Heimatvertriebenen als kulturelles Zentrum dazusein, als Ort der Selbstverständi-

gung auch. Zum anderen haben geschichtliche Prozesse, die vor wenigen Jahren noch nicht abzusehen waren, ein neues Interesse an der Egerländer Kultur und Lebensweise hervorgebracht, haben Besucherinnen und Besucher aus Reihen rekrutiert, die bisher kein großes Interesse an der Egerländer Volkskultur hatten. Aus diesem neuen Interesse erwächst die Chance und der Auftrag, einem neuen, unwissenden Publikum Informationen und Hilfestellungen zu geben. Im Museum darf also, wie bereits gesagt, nicht nur dem Egerländer Binnenverständnis Genüge getan werden.

Im vereinten Europa spielt das Museum vor allem dann eine wichtige Rolle im Prozeß des Aufeinanderzugehens, wenn es in sinnvoller Ergänzung zu den Museen in der CR Aspekte präsentiert, die (so) nur hier präsentiert werden (können). Themenkreise, die von inzwischen gut zu erreichenden und in immer größerem Maße zugänglichen Museen in der CR mit qualitativem „Material“ präsentiert werden, versucht man in Marktrechwitz nicht nachzustellen. Im Egerland-Museum sollen – sobald die Erweiterung vorgenommen ist – Geschichte und Kulturgeschichte der Region unter verschiedenen Spezialaspekten betrachtet werden. So wird etwa, der Biographie der vorliegenden Sammlung wegen, Egerländer Volkskultur vor allem auch unter dem Aspekt einer selektiven Erinnerungskultur präsentiert und verständlich gemacht werden.

Durchgeführte grenzüberschreitende Projekte

Wenn von oberfränkischen und Oberpfälzer Museen Kontakte geknüpft und Ausstellungen übernommen wurden, dann meist über die Konfederace musei Chebská. Im Jahre 1990 wurde im Egerland-Museum die Ausstellung „*Klöppel- und Nadelspitzen aus dem Egerland und dem Erzgebirge*“ präsentiert. Frau Lore Heil hatte dazu bereits Leihgaben aus verschiedenen Museen dieser „Konföderation der Museen im Egerland“ gewinnen können. Die Ausstellung ist deshalb als erster Schritt der grenzüberschreitenden Museumsarbeit zu werten.

1991 stand für die Konföderation unter dem Zeichen der Ausstellung „*Karlsbad. Marienbad. Franzensbad*“, die vom Haus der Heimat, Stuttgart, finanziert und vom Egerland-Museum in Zusammenarbeit mit der Konföderation konzipiert wurde. Bei diesem Projekt ging man also weg



Eröffnung der Sonderausstellung
„Josef Hofmann, Bilder vom Volksleben“
am 7. 12. 1991

v. l. n. r.:

Elisabeth Fendl M. A. (Egerland-Museum
Marktredwitz), Dr. Pavel Stříbrný
(Museum Franzensbad),
Dr. Eva Dittertová (Museum Eger),
Jiří Martínek (Museum Karlsbad),
Susanne Unglaub (Egerland-Museum
Marktredwitz),
Dr. Stanislav Burachovič (Museum
Karlsbad)

vom „Nur“-Ausleihen, man überlegte zusammen, welche Leihgaben, aus welchem Museum präsentiert werden könnten, welche thematischen Schwerpunkte gesetzt werden sollten und so weiter. Die ausgestellten Objekte stammen aus den Museen Franzensbad, Karlsbad, Marienbad, Marktredwitz und Wunsiedel. Die Ausstellung wurde in Bad Urach eröffnet und danach in Marktredwitz gezeigt. Zur Zeit „wandert“ sie schon seit zwei Jahren durch Baden-Württemberg. 1994 wird sie in einer deutsch/tschechischen Fassung in der CR präsentiert werden. Zur Ausstellung erschienen ein Katalog und ein Textband, beide bisher nur in deutscher Sprache.

„*Bilder vom Volksleben*“ hieß die Ausstellung mit Photographien von Josef Hofmann und Aquarellen von Anton Drumm, die Ende 1991 im Egerland-Museum eröffnet wurde. Auch sie entstand in Zusammenarbeit zwischen der Konföderation und dem Egerland-Museum. Sie wurde nach der Erstpräsentation in Marktredwitz in Franzensbad gezeigt, und man zeigte sie seit dem Herbst 1992 in verschiedenen Museen Nordwestböhmens. Zur Ausstellung wurden ein deutscher und ein tschechischer Katalog erarbeitet.

„*Eger 1900 – Cheb 1990*“, diese vom Archiv Eger zusammengestellte Ausstellung wurde 1992 in Marktredwitz eröffnet. Katalog und Plakat sind zweisprachig ausgeführt.

Im Dezember 1993/Januar 1994 wurde in Marktredwitz eine vom Museum Eger und der volkskundlichen Abteilung des Nationalmuseums Prag erarbeitete Sonderausstellung mit Hinterglasbildern aus dem Egerland und aus Südböhmen präsentiert.

Das Egerland-Museum plant für den Sommer 1994 in der Reihe „*Bilder vom Volksleben*“ eine „*Gustav-Zindel-Ausstellung*“, zu der nach dem Muster der Josef-Hofmann-Ausstellung ein deutscher und ein tschechischer Katalog erscheinen sollen. Im Dezember 1994 und im Januar 1995 sind *Böhmische Krippen* im Egerland-Museum zu sehen.

Ein weiterer Schritt auf dem Gebiet der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist die Herausgabe eines dreisprachigen Museumsführers, der von der Euregio Egrensis finanziert wird. An ihm arbeiten neben bayerischen, sächsischen und thüringischen Kollegen auch die Kollegen der Konföderation musei Chebská mit.

Probleme – unterschiedliche Standpunkte

Zusammenarbeit bringt meist differenziertere Ergebnisse, weil von mindestens zwei Seiten über ein Problem nachgedacht wird. Zusammenarbeit macht Spaß. Zusammenarbeit öffnet zumeist erst die Augen für die Probleme anderer. Zusammenarbeit ist intensivere Arbeit, sie ist aber auch zeitintensiver als Einzelkämpfertum und sie bringt das eine oder andere Problem mit sich – das sollte bei aller Euphorie nicht vergessen werden.

Da sind zum einen die nicht zu verharmlosenden Verständigungsprobleme: sprächen die deutschen Kollegen so gut tschechisch, wie die tschechischen Kollegen Deutsch, dann wäre vieles einfacher. Gerade in Fachdiskussionen ist man auf einen möglichst breiten gemeinsamen Wortschatz angewiesen. In diesem Zusammenhang wäre darauf hinzuweisen, daß Ausstellungen, die über die Grenze wandern, natürlich nur dann für ein breites Publikum von Interesse sein können, wenn sie zweisprachig bzw. in zwei Versionen angefertigt sind. Auch über eine zweisprachige Beschriftung in den Museen sollte in den Grenzregionen – das sei hier nur am Rande erwähnt – intensiver nachgedacht werden.

Es tauchen neben diesen „technischen“ Problemen aber, so denke ich, auch inhaltliche Probleme auf, die diskutiert werden müßten. Es gibt in unseren beiden Ländern unterschiedliche Standpunkte in Bezug auf Museumsarbeit: Es gibt in Bayern und Böhmen unterschiedliche Präsentationsformen, die sich nicht schlankweg übernehmen lassen. Es gibt divergierende Sehgewohnheiten und wohl auch andere Techniken, Ausstellungen vorzubereiten. Es gibt unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich der Sprache der Dinge. Während viele in Böhmen vorbereitete Ausstellungen fast ohne Text auskommen, weil die Dinge über sich selbst genug aussagen, während also die Ausstellungs- und Präsentationssprache ohne Texte auskommt, gibt es in Deutschland verschiedene Positionen. Zum einen sind da die Museumsleute, die davon ausgehen, daß durch bestimmte Arrangements der Zeichen der Inhalt sinnlich wahrgenommen werden kann. Zum anderen ist da die größere Zahl derer, die sagen, Dinge erschließen sich nur durch beigegebene interpretierende Texte.

Diese museumstheoretischen Unterschiede sind oft schwieriger „in den Griff zu bekommen“ als die wahren Sprachschwierigkeiten. Und – das wäre zu überlegen – sollen wir sie überhaupt in den Griff bekommen? Es ist auf jeden Fall interessant, nicht nur über Gemeinsamkeiten, sondern eben auch über unterschiedliche Sichtweisen zu sprechen.

Auch der Weg ist ein Ziel

Gemeinsam sollten wir versuchen, unsere Museen auch zu Zentren der zeitgeschichtlichen Forschung zu machen. Die Vergangenheit, aber auch die Gegenwart, in der wir gemeinsam leben, müßte – soweit das möglich ist – gemeinsam überdacht und im Museum dargestellt werden. Dazu ist jedoch eine sowohl räumliche, wie auch inhaltliche Flexibilität vonnöten, die eine Maxime unserer Museumsarbeit bilden sollte.

Diese Flexibilität bildet die Voraussetzung dafür, daß das Museum auf veränderte gesellschaftliche und politische Fragestellungen (wie etwa die immer stärkere Grenzöffnung, das Zurücktreten der Erlebnisgeneration, die Arbeitsmigration aus der Tschechischen Republik etc.) eingehen kann. Weil das Egerland-Museum ja nicht nur eine Region zum Thema hat, sondern auch die Erinnerung an eine Region, muß diese Erinnerung, der Umgang mit der Erinnerung und dem Erinnerungten auch, thematisiert werden. Weil der Umgang mit der Erinnerung sich jedoch wandelt, kann das Egerland-Museum – weniger noch als jedes andere Museum – ein statisches sein.

Ich denke wir sind gemeinsam mit unseren tschechischen Kollegen auf dem richtigen Weg. Ohne in allzu große Euphorie zu verfallen – wir kennen die Probleme – sollten wir uns nicht von den ewigen Skeptikern aufhalten lassen. Wir haben es gemeinsam schon ein Stück weit geschafft. Und was wir zudem bedenken sollten: Werden nicht an die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weit höhere Ansprüche gestellt, als an die Kooperation zwischen Museen eines Landes? Betrachtet man nämlich letztere, dann kann man befriedigt und ein wenig stolz auf das blicken, was in den letzten vier Jahren an Museumsarbeit über die Grenze hinweg geleistet wurde.